

„Jung und müde“

26 Prozent der jungen Franzosen sind arbeitslos, fast genauso viele leben in Armut.

Er würde gern öfter nach Paris fahren, aber die 6,40 Euro für ein Ticket sind meistens zu viel. Einmal im Monat, sagt Kafui Affram, schaffe er es. Elf Stationen liegen zwischen Lieusaint Moissy und Paris Châtelet, etwa 40 Minuten dauert die Fahrt von einer Welt in die andere, von der Banlieue im Südosten ins Zentrum.

In beiden Welten fühlt sich Affram nicht zu Hause. Nicht in seinem Vorort, wo er im kleinen Häuschen seiner Eltern mit 22 Jahren immer noch sein Kinderzimmer bewohnt, und auch nicht in Paris, wo er sich im Centre Pompidou jetzt gern die Dalí-Ausstellung anschauen würde. Wenn er das Geld dazu hätte.

Kafui Affram, als Sohn von Einwanderern aus Ghana in Frankreich geboren und aufgewachsen, ist nicht einmal wütend, er sei „jung und müde“, wie er sagt. „Ich weiß, ich sollte optimistisch sein, Ziele haben, aber meistens ist alles einfach nur grau.“

Jenseits von Spread und Schuldenquote weist Frankreich eine andere, verheerende Statistik auf. 23 Prozent der 18- bis 24-Jährigen leben in Armut, so eine neue Studie des Injep, des nationalen Jugendinstituts. Dabei handelt es sich vor allem um Schul- und Studienabbrecher, die keinen oder nur unzureichenden Zugang zur Gesundheitsversorgung haben und wenig Aussicht, dass ihre Lebenssituation sich verbessert.

Zweimal ist Kafui Affram durchs Abitur gefallen, anschließend verschuldete er sich, um die Aufnahme an einer Kunsthochschule zu schaffen. Schließlich absolvierte er eine Ausbildung zum Web-Designer, arbeitete zwei Monate lang in dem Beruf.

Seine Lebensumstände erfasst der französische Staat mittlerweile in einer eigenen Kategorie, Stufe „sehr prekär“. Kafui Affram hat damit Anspruch auf Hilfe, doch noch seinen Platz in der Gesellschaft zu finden. Dreimal die Woche besucht er die Mission locale, eine Art Sozialamt mit Berufsberatung für arbeitslose Jugendliche. Dort trifft er seine „Beraterin“, die versucht, Träume und Realität in Einklang zu bringen.

Die Jugendarbeitslosigkeit in Frankreich ist seit langem hoch, sie liegt bei

26 Prozent. Seit Jahrzehnten versprechen die Regierenden, egal ob Konservative oder Sozialisten, sie wollten bessere Verhältnisse für die Jungen schaffen. Das Gegenteil ist der Fall: Das Arbeitsrecht schützt diejenigen, die bereits in einem festen Beschäftigungsverhältnis stehen, Krise und



Arbeitsloser Affram in der Mission locale von Moissy
„Meistens ist alles einfach nur grau“

Rezession schaffen keine neuen Arbeitsplätze, auch der Wohnraum ist knapper und teurer geworden. „Es muss jetzt endlich etwas passieren“, sagt Didier Dugast, Direktor der Mission locale in Moissy. Jedes Jahr wachse die Zahl derer, die bei ihm Beistand suchen, um zehn Prozent.

Seit November wird François Hollandes Konzept für „Zukunftsarbeitsplätze“ umgesetzt: Vollzeitverträge für Jobs in Organisationen oder Vereinen, staatlich finanziert. Diese Stellen sind gedacht für Menschen wie Kafui Affram. Der zuckt mit den Schultern und sagt: „Wir haben uns daran gewöhnt, dass die Politiker ständig mit neuen Ideen kommen.“

JULIA AMALIA HEYER

Mitglied der Académie française. Der Philosoph Pascal Bruckner bestätigt die Diagnose: „Die größte Partei Frankreichs ist die Partei der Angst. Die Franzosen haben Angst vor der Welt, Angst vor den anderen und, mehr noch, Angst vor ihrer eigenen Angst.“

Das verleitet sie dazu, die Augen vor der Wirklichkeit zu verschließen. In der Verdrängung der Realität fühlen sie sich auch von den Touristenströmen bestätigt, die Frankreich gerade wegen der musealen Qualität seines Savoir-vivre schätzen.

Präsident Hollande, vom Temperament her ein vorsichtiger Taktiker, der Hindernisse lieber umgeht als überspringt, glaubte anfangs, sich Zeit lassen zu können, um dringende Reformen in die Wege zu leiten.

Seinen Regierungschef Ayrault wählte er auch wegen dessen Pädagogik des Einlullens aus. So ließ Hollande mit Ayrault ein halbes Jahr ohne größere Taten verstreichen. Verlorene Zeit, rügte vor kurzem der weise alte Mann der Sozialisten, der frühere Premier Michel Rocard.

Der auf die schnelle Wiederherstellung der Wettbewerbsfähigkeit drängende Ex-EADS-Manager Gallois musste einräumen, dass ein Programm wie die deutsche Agenda 2010 in Frankreich nicht hingenommen würde. Dabei fiel die Abrechnung im Gallois-Bericht zum Zustand der französischen Wirtschaft schonungslos aus: Der Anteil der Industrie an der wirtschaftlichen Wertschöpfung ist seit dem Jahr 2000 von 18 auf 12,5 Prozent gesunken.

Damit landet Frankreich auf dem 15. Platz der 17 Euro-Länder, deutlich hinter Italien. Im industriellen Sektor hat das Land seit Mitterrands Zeiten zwei Millionen Arbeitsplätze verloren. Die Handelsbilanz, 2002 noch mit 3,5 Milliarden Euro im Überschuss, wies 2011 ein Defizit von 71,2 Milliarden Euro auf. Parallel dazu stieg die Staatsverschuldung auf 90 Prozent des BIP.

„Immer wenn in den vergangenen 25 Jahren ein neues Problem auftauchte“, so der Banker Michel Pébereau, „hat unser Land mit einer Steigerung der Ausgaben reagiert.“

Inzwischen gibt die öffentliche Hand fast 57 Prozent des Bruttoinlandsprodukts aus, mehr als Schweden und mehr als Deutschland. Auf 1000 Einwohner kommen 90 Angestellte des Öffentlichen Dienstes (in Deutschland gerade mal 50),

MYR MURAIET / DER SPIEGEL